

Die beiden Pfingstreisen

Autor(en): **Schumacher, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BEIDEN PFINGST- REISEN

Die Pfingstreise war lange voraus und aufs beste vorbereitet worden. Der Vater, ein selbständiger Unternehmer, sah sich kraft seiner leitenden Stellung zu dieser beruhigenden Massnahme verpflichtet. Ordnung muss sein! Auch die Mutter war auf überschaubare Verhältnisse bedacht und freute sich. Wer sich aber an diesem Plan nicht erfreute, war der Sohn: ein junger Mann, im väterlichen Betrieb untergebracht und gefördert, dort aber seiner Schüchternheit wegen nicht ganz für voll genommen. Die Bravheit dieses tadellosen Sohnes hatte freilich ihre Vorteile: Mädchengeschichten und andere Unannehmlichkeiten hatte es noch nie gegeben. Man wusste stets, wo er war und was er tat. Rausch kannte er nur als Wort im Duden. Ein erfreulicher junger Mann also, den die Eltern mit Wohlgefallen betrachten durften und dies auch taten, der Vater mit der Einschränkung, dass ihm diese Wohlerzogenheit ein bisschen zu weit ging. Aus dem Dienst den Sold heimzuschicken und in die brieflichen Berichte längere gefühlsvolle Landschaftsschilderungen einzuschieben, liess denn doch fast auf einen dämlichen Burschen schliessen.

Dieser Bursche nun, mehr aus Erziehung als aus Anlage ins Musterhafte geraten, hatte vor einiger Zeit ein Mädchen kennen gelernt. Sie sahen sich zum erstenmal, als der ordentliche junge Mann ihr einen über den Zaun geflogenen Tennisball hilfsbereit zurückbrachte. Die Beflissenheit des artigen Jünglings gefiel ihr. Sie dankte und blitzte ihn an.

Die Wirkung war nachhaltig. In den nächsten Tagen wurde des öftern nachgeschaut, ob wieder Bälle zu holen seien. Das nun nicht; aber die Dame mit dem Racket war da. Nach kurzem kannten sie sich schon ganz gut; bald besser, und schliesslich konnte man von Verliebtheit der beiden sprechen.

Das gab dem Jüngling zu schaffen, das heisst innerlich kam er ganz gut zurecht, dagegen waren die äussern Umstände seinem neuen Zustand nicht günstig. Was vorauszusehen war. Erste Liebe ist nicht für die Sonne, den Tag und Zuschauer geschaffen. Wie aber sich für ein paar Dämmerstunden aus dem Hause stehlen? Doch erstaunlicherweise gelang es immer besser, die rechte Ausrede zu finden: ein Theaterbesuch, eine Versammlung, ein ernster Vortrag. Den meisten Vorteil brachte ein Fortbildungskurs, der sich über mehrere Wochen hinzog.

Der Vater nickte manchmal, was etwa folgendes besagen wollte: macht sich doch mit der Zeit, dieser junge Mann, taut auf, nimmt Anteil an beruflichen und geistigen Dingen — und bleibt dabei ein rechtschaffener Sohn.

Sehr rechtschaffen! Im Fortbildungskurs hätte er kaum eine Prüfung ablegen können, dagegen im Küssen recht wohl, wenn sich da überhaupt ein brauchbares Prüfungsschema aufstellen liesse. Die junge Dame, die zunächst, was ihrem Temperament entsprach, eher die Fordernde gewesen war, musste sich langsam, denn auch sie zählte trotz allem zu den wohlerzogenen Mädchen, auf Verteidigung umstellen. So einer war der junge Mann — geworden! Davon aber war zu Hause nichts zu verspüren.

Alle Dinge entwickeln sich. Und so auch das zwischen ihr und ihm. Ein Pfingstausflug zu zweit! Genau das. Von ihr geplant, von ihm durchzuführen. Aber wie? Denn da stand nun Pfingstausflug gegen Pfingstausflug. Höchste Strategie war geboten. Und jener, der einst den Sold nach Hause geschickt hatte, schaffte es. Ein paar ähnlich gut geratene Söhne näher bekannter Familien waren zu einem solchen Ausflug zu begeistern. Die Vorbereitungen überzeugten die Eltern, hier dürfe für einmal nicht eingegriffen werden; sie hätten nun also, entgegen aller bisherigen Tradition, allein zu gehen.

Allein oder genauer zu zweit gingen aber auch die beiden, indem der junge Mann seine Freunde versetzte, denen übrigens das Fehlen dieses Wohlgerätlings keinen Kummer bereitete. Und mit klopfendem Herzen sass zumindest er im Zug; sein schönes Gegenüber schien nicht die geringste Beklemmung zu zeigen. Auch abends im weit entfernten kleinen Kurort nicht, als sie — Frauen sind stets von überlegener Ruhe, wenn es um Bestellungen geht — die beiden Einzelzimmer belegten.

Grüningen (Zürcher Oberland)
Partie am Schlosshügel

Photo Füglistner



Das Glück der beiden war vollkommen. Es hielt sich genau im Rahmen des Erlaubten. An der Abendtafel waren sie ein erfreulicher Anblick. Junge Leute von Welt und Takt. Am zweiten Abend aber wollte die Welt untergehen — für den jungen Mann. Er hatte sie hinter einer Säule erspäht und erstarrte selbst zur Säule: Vater und Mutter, vom schwachsinnigen Zufall in ihrer richtungslos gewordenen Pfingstreise hieher gelenkt. Tod komm! Doch er kam nicht, dafür Ratschlag um Ratschlag der bewunderungswürdigen jungen Dame.

«Hör zu! Da schon etwas geschehen muss, soll es das Richtige sein. Wir gehen nach dem Essen, sie werden uns kaum vorher entdecken, an ihren Tisch. Du tust erstaunt, sagst mit ruhiger Stimme, du habest den andern Pfingstausflug zugunsten einer kleinen Reise mit mir aufgegeben. Auch entschuldigst du dich, es nicht früher schon verraten zu haben. Darauf komme dann ich zum Wort. Eltern muss man überrumpeln, und hier unter den vielen Leuten wird alles sich in besten Formen entwickeln. Für den Augenblick ist damit schon viel, wenn nicht alles gewonnen!»

Begeisterung verdrängte langsam die Angst des jungen Mannes. Die Liebe gab ihm Mut. Eine schon längst gehegte kleine Wut auf seine ihn beaufsichtigenden Eltern wirkte nicht hemmend, eher fördernd. Und der Angriff gelang. Kaum ein Zittern war in der Stimme des Sohnes, dafür aber in den Augen der Mutter ein Schatten Angst und auf den Schläfen des Vaters die Röte wachsender Empörung. Doch die gutklingende Stimme der jungen Dame, deren feste Hand er eben drückte, musste gleichwohl angehört werden:

«Frau Direktor, Herr Direktor, verzeihen Sie Ihrem Sohn und mir, wenn wir so selbständig auf diese kleine Reise gegangen sind. Wir kennen uns seit einiger Zeit und haben zu gemeinsamen Spaziergängen und Gesprächen diese Pfingsttage ausersehen. Ich verstehe mich mit ihrem Herrn Sohn, einem jungen Mann von tadellosem Verhalten, sehr gut. Ich bin Studentin, wenn Sie das interessieren mag. Es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen.»

Dazu lachte sie gewinnend und schlug vor, wenn es genehm sei, den schönen Abend gemeinsam draussen im Park zu verbringen.

Der Direktor was ausgespielt. Er wusste, was sich gehörte. Das Gespräch, an dem zu seiner Verwunderung der Sohn mit Lebhaftigkeit teilnahm, geriet zum besten. Als man sich später auf dem

Gang verabschiedete und er mit raschem Blick jedes der beiden, wie auch zu erwarten war, im eigenen und sogar durch einen Liftschacht vom andern getrennten Zimmer verschwinden sah, fühlte sich der Direktor wider Erwarten in gehobener Stimmung.

Im Hotelzimmer der Eltern blieb es lange still. Die Mutter wagte nichts zu bemerken. Sie sagte nur immer, obwohl auch ihr die junge Dame durchaus nicht missfiel, unhörbar vor sich hin: «Mein Sohn, mein Sohn, mein Sohn...», ohne recht zu wissen, was sie damit eigentlich ausdrücken wollte. Schon eher verständlich waren ein paar Tränen, die ihr kamen.

Der Vater dagegen war von unbändigem Stolz auf seinen Sohn erfüllt, der eine solch kluge, schöne und tatkräftige junge Dame zu erobern vermocht hatte. Er war durchaus gesonnen, in ihm sich selbst wiederzuerkennen. Ohne das gerade deutlich zu sagen, begann er der stummen Mutter einen kleinen Vortrag zu halten: von der doch im Grunde genommen imponierenden Selbständigkeit der modernen Jugend, der man vertrauen dürfe, und dass man vielleicht bis jetzt den Jungen zu sehr noch als das behütete Kind betrachtet habe. Und indem die beiden in ihrem geflüsterten Nachtgespräch sich ferner Zeiten zu erinnern versuchten, was zusehends immer besser gelang, fanden sie sich schliesslich in der gemeinsamen Feststellung, dass das, was hier nun vorgegangen sei, dem Geist der Pfingsten durchaus nicht widerspreche.

Franz Karl Ginzkey

KURZGESCHICHTE

Ein berühmter Gelehrter, Professor der Chirurgie, hatte durch neuartige Versuche an Tieren allerlei Erkenntnisse gewonnen, die der leidenden Menschheit zugute kommen sollten. Es handelte sich um operative Eingriffe, die eine völlige Betäubung der Tiere nicht zuliessen, so dass diese schliesslich unter schlimmen Qualen ihr armes, geopfertes Leben verhauchen mussten. Der grosse Gelehrte war keineswegs ein Mann ohne Herz. Er